

Sinndeutung des Mythos. Die Trinität in den Mythen der Urvölker. Von Josef Leo Seifert. (356.) Wien 1954, Verlag Herold. Leinen S 88.—.

Im vorliegenden Werk ist wohl zwischen dem dargebotenen völkerkundlichen Material und der (vom Verfasser zwar offengelassenen, aber nahegelegten) Schlußfolgerung zu unterscheiden, nach der die eigentliche Quelle des Glaubens der Urvölker an die Dreiheit eines „Höchsten Wesens“, „Heilbringers“ und „Geistes Gottes“ in einer Uroffenbarung zu suchen sei. Während wir das gesammelte Material dankbarst annehmen, kann die (insinuierte) Schlußfolgerung wohl nicht so ohne weiteres bejaht oder befürwortet werden. Denn abgesehen davon, daß die Tatsache einer Uroffenbarung der Trinität eine an sich offene Frage ist und nicht einmal in der alttestamentlichen Offenbarung, welche doch die direkte Vorbereitung auf die neutestamentliche Enthüllung der Trinität ist, klare trinitarische Aussagen vorliegen, müßten, um die Tatsächlichkeit der Uroffenbarung zu erweisen, die gesammelten Mythen doch die Wesenselemente der wahren Trinität in sich bergen oder wenigstens nicht aus anderen Faktoren erklärbar sein. Daß die erste Forderung nicht zutrifft, zeigt die Lektüre der Mythen. Daß es auch andere Erklärungsmöglichkeiten gibt, zeigt z. B. Brinktrine (Die Lehre von Gott, II. Band, 184—212).

Linz a. d. D.

Dr. E. Schwarzbauer

Die Lehre von der Schöpfung. Von Johannes Brinktrine. (368.) Paderborn 1956, Verlag Ferdinand Schöningh, Brosch. DM 17.—, geb. DM 20.—; Theologenausgabe DM 17.—.

Dasselbe Lob, das den bisherigen Bänden der Brinktrine-Dogmatik von allen Rezensenten gespendet wurde, gilt in vollem Maße auch dem vorliegenden Band; in seiner Klarheit, Zuverlässigkeit und Kirchlichkeit ist er ein ideales Dogmatiklehrbuch. Besonders dankbar sind wir für die große Zahl wertvoller Exkurse wie auch für die umfangreichen Literaturangaben. Vielleicht wäre es im Interesse der Studierenden gut gewesen, die gebotene Fülle durch Unterordnung unter Stichworte übersichtlicher zu gestalten. Der Gesamtaufbau ist der übliche. Sollte man indes nicht vielleicht doch das gewohnte Schema der Darstellung etwas modifizieren und den Traktat zielstrebig aufbauen: als die „Primordia historiae salutis“ (vgl. M. Flick, *Gregorianum* 36 [1955] 284 ff.), d. h. als die Urfänge der Heilsgeschichte, die mit der Schöpfung einsetzt, in der ersten Ankunft Christi ihren Mittelpunkt findet, um mit der zweiten Ankunft in der vollen Teilnahme am trinitarischen Leben zu enden, die von Anfang an das Sinnziel auch der Primordia ist? Würde dann nicht auch die Lehre von den Engeln herausgelöst aus ihrer zusammenhanglosen Isoliertheit und einbezogen in das dramatische Geschehen der Heilsverwirklichung, an der alle Elemente der Schöpfung beteiligt sind? Sollten wir nicht ernst machen mit den Perspektiven, welche das Protoevangelium, die Worte des Herrn selbst über seine Stellung zu Satan, das Eingreifen der guten Engel im Ablauf der Heilsgeschichte und die Apokalypse vor unseren Augen aufreißen? Die Aufrichtung des Reiches ist nun einmal — wenn wir die Offenbarung nicht beiseiteschieben wollen — ohne das Für und Wider der Engelwelt in seiner tatsächlichen Abfolge unverständlich.

Nicht recht verständlich ist es, daß der Verfasser die offizielle Stellungnahme des kirchlichen Lehramtes in „*Humani Generis*“ zur Frage nach der Entwicklung des ersten Menschenleibes in den Exkurs über die Ansichten der Naturwissenschaftler verweist, statt auf ihr seine These aufzubauen. Bedauern muß man es auch, daß in den Ausführungen über den Polygenismus die grundlegende Untersuchung K. Rahners (Schriften zur Theologie, Bd. I, S. 253 ff.) zwar zitiert, sachlich aber nicht berücksichtigt wird. Unter den Dokumenten des Lehramtes zum Kreatianismus müßte von jetzt an wohl auch die Enzyklika „*Humani Generis*“ angeführt werden: „*Animas enim a Deo immediate creari catholica fides retinere nos jubet.*“ Bei der wachsenden Zahl derer, die den Bericht der Genesis über die physische Entstehung der Frau aus dem Körper des ersten Mannes nicht wörtlich deuten bzw. die Frage nach dem physischen Zusammenhang offenlassen wollen, scheint die theologische Qualifikation „theologisch sicher“ etwas so hoch gegriffen zu sein. Nicht recht verständlich ist der Satz (S. 154): „Es steht ferner fest, daß er (Gott) ein Geschöpf hervorbringen

könnte, das zwar nicht selig, aber aus Gnade unsündlich wäre (wie es bei Christus und nach den meisten Theologen bei der allerseligsten Jungfrau der Fall war).“

Linz a. d. D.

Dr. E. Schwarzbauer

Wesen und Eigenschaften der Kirche bei Kardinal Juan de Torquemada O. P. Von Dr. Karl Binder. (231.) Innsbruck 1955, Verlagsanstalt Tyrolia. Kart. S 90.—.

Der spanische Dominikaner-Kardinal, der im 15. Jahrhundert — also inmitten der stärksten konziliaren Strömungen und Tendenzen — wirkte, ist — ekklesiologisch gesehen — eine der interessantesten Theologengestalten jener Zeit. Der Verfasser der vorliegenden Studie hat in vorbildlicher Methode und unermüdlicher Kleinarbeit die Lehre Torquemadas aus allen gedruckten und ungedruckten Schriften — unter Zugrundelegung der Summa — zu einer erschöpfenden, meisterhaften Synthese zusammengestellt. Er hat so einen neuen kostbaren und wertvollen Baustein geliefert zum dogmengeschichtlichen Gebäude der Ekklesiologie. Wer anschließend an die Studie oder parallel dazu die Enzyklika „Mystici Corporis“ liest, wird dankbar staunend feststellen, wie sehr unser gläubiges und theologisches Wissen um das Mysterium der hl. Kirche seit Torquemada vertieft und geklärt worden ist.

Linz a. d. D.

Dr. E. Schwarzbauer

Der Heilswille Gottes. Von Dr. theol. Raphael Mengis. (51.) Luzern 1955, Verlag Räber & Cie.

Den Kern des Büchleins bilden die in der „Schweizerischen Kirchenzeitung“ erschienenen Artikel über den Heilswillen Gottes. Dazu kommt eine eingehende Behandlung des Problems der Reprobation. In ihren Versuchen, diese Fragen zu lösen, gehen bekanntlich die Meinungen der Theologen seit Jahrhunderten auseinander (Molinismus, Thomismus). Nach langjährigem Studium der Frage der Prädestination und Reprobation ist der Verfasser zu einer eigenen Lösung gelangt, die von der Annahme der scientia media unabhängig ist und daher für beide Lager annehmbar wäre. Sein mit großer Sachkenntnis vorgetragener Lösungsversuch verdient Beachtung. Im Letzten stehen wir hier freilich immer wieder vor einem anbetungswürdigen Geheimnis Gottes.

Linz a. d. D.

Dr. J. Obernhumer

Kleine Laiendogmatik. Von Leo von Rudloff. Taschenbuchausgabe. 12., verbesserte Auflage. (215.) Regensburg 1954, Verlag Friedrich Pustet. Kart. DM 2.20, Leinwand DM 7.50.

Diese Dogmatik für Laien in Taschenbuchformat liegt nun schon in 12. Auflage vor. Lebendig und jedermann verständlich werden die katholischen Glaubenswahrheiten in einer eindrucksvollen Geschlossenheit dargeboten. Der organische Aufbau der Lehrsätze schafft eine enge Verbindung von Dogma und Leben. Das kleine Werk vermag zweifellos zu tiefer Glaubensüberzeugung zu führen und erreicht damit seinen eigentlichen Zweck. Für den Religionslehrer finden sich im Anhang wertvolle Zusammenfassungen und Fingerzeige. Als Nachteil empfindet man es, daß nicht überall der neueste Stand erreicht ist. Die Bearbeitung und Verbesserung hat offenbar mit der Auflagenzahl nicht ganz Schritt gehalten.

Linz a. d. D.

Dr. Eberhard Marckhgott

Moral- und Pastoraltheologie

Lex naturae. Zur Theologie des Naturrechtes. Von Josef Fuchs S. J. (189.) Düsseldorf 1955, Patmos-Verlag. Leinen DM 10.50.

Die Diskussion um das Naturrecht will nicht zur Ruhe kommen. Besonders in der letzten Zeit haben verschiedene protestantische Theologen Ansichten geäußert, die mit der katholischen Auffassung in Widerspruch stehen. Es ist daher zu begrüßen, daß Josef Fuchs S. J., seit 1954 Professor der Moraltheologie an der Gregoriana in Rom, in der vorliegenden Studie sich mit großer Sachkenntnis bemüht, den katholischen Standpunkt in dieser Frage herauszuarbeiten und zu erklären. Als Ausgangspunkte dienen ihm dabei in erster Linie die Heilige Schrift und die Überlieferung im katholischen Sinne, und so ergänzt er die rechtsphilosophischen Erwägungen aus der Schau